

Peter Reuter

Raubgut. Ein dunkles Kapitel aus der 400jährigen Geschichte der UB Gießen

I.

Vor gut 400 Jahren, 1612, wurde die Universitätsbibliothek Gießen gegründet, durch eine Schenkung von 1.000 Büchern des damaligen Landgrafen an die Gießener Universität. In den vier Jahrhunderten danach hat es immer wieder überraschende Bestandsvermehrungen, Sammlungsvergrößerungen gegeben, oft in Form sog. „Geschenke“ oder neutraler formuliert: Zuweisungen durch die jeweiligen politisch Regierenden – und das durchaus auch gegen den Willen ihrer ursprünglichen Besitzer. Nichts davon aber ist in der unmenschlichen und rücksichtslosen Konsequenz vergleichbar mit dem, was in den 12 Jahren des vorgeblich 1000-jährigen Reichs geschehen ist.

Während und im Gefolge der Nazi-Herrschaft ist es zu der größten Eigentumsverschiebung in der europäischen Geschichte seit der Zeit der Säkularisation gekommen.¹ Enteignungen, Raub und Plünderungen erfolgten zweifellos auch aus materiellen Interessen, sind aber stets in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Holocaust zu sehen. Schon vor der planmäßigen Vernichtung waren etwa Juden existentiell bedroht, und sie waren in aller Regel gezwungen, ihr Hab und Gut weit unter Wert zu veräußern, um überleben zu können, wenn es ihnen nicht gar abgenommen und beschlagnahmt wurde. „Raubgut“ ist eine griffige Bezeichnung für diesen Sachverhalt, den Juristen gewöhnlich „verfolgungsbedingten Entzug“ nennen. Wer von den Nationalsozialisten verfolgt wurde, konnte auch nicht mehr als Vertragspartner etwa in Vermögenstransaktionen gleichberechtigt handeln. Völlig zu Recht werden daher heute alle Transaktionen von Eigentum zwischen

1 Inka Bertz/Michael Dorrman: Einleitung. In: Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute. Göttingen 2008, S. 8.

1933 und 1945 als unrechtmäßig angesehen, die zwischen Verfolgten auf der einen und Systemvertretern oder zumindest Nicht-Verfolgten auf der anderen Seite abgeschlossen wurden.² Die systematische Plünderung und Verwertung fremden Eigentums waren Programm der nationalsozialistischen Machthaber und wurden zum Teil generalstabsmäßig geplant und durchgeführt, und weite Teile der Bevölkerung und gerade auch die öffentlichen Institutionen waren daran in großem Umfang beteiligt. Das gilt auch für die Bibliotheken, und die hessischen Bibliotheken bilden keine Ausnahme davon.

Hessen spielt beim Thema NS-Raubgut in Bibliotheken nicht nur deshalb eine wichtige Rolle, weil es Sitzland großer und bedeutender Bibliotheken war und ist. Mindestens zwei weitere Gründe kommen hinzu: erstens wurde 1941 in Frankfurt das „Institut zur Erforschung der Judenfrage“ eröffnet, für dessen Bibliothek, die 500.000 Bände umfassen sollte, der berüchtigte, 1940 gegründete „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ in großem Umfang Bücher aus jüdischem Besitz systematisch raubte.³ Als man 1943 begann, die geraubten Bestände zum Schutz vor Luftangriffen auszulagern, gelangte ein beträchtlicher Teil des Buchbestandes (insgesamt mehr als dreitausend Kisten) in ein Depot nach Hungen, nicht weit von Gießen entfernt, wo die US-Armee sie fand und nach Offenbach transportierte.⁴ Dort, also ebenfalls in Hessen, war das *Archival Depot* von der amerikanischen Militärregierung 1946 in einem Fabrikgebäude der IG.Farben eingerichtet worden, als zentrale Sammelstelle für die Raubgutbestände aus der amerikanischen Zone. Mehr als 2,5 Millionen Bücher sind dort zusammengeführt worden, um sie den rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben – ein schwieriges Unterfangen, das nicht immer glückte. Ein Teil der Bestände, bei denen sich die Herkunft nicht ermitteln ließ, wurde den Bibliotheken mit hohen Kriegsverlusten zur Verfügung

2 Dazu Jürgen Lillteicher: Raub, Recht und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in der frühen Bundesrepublik. 2. Aufl., Göttingen 2007 (Moderne Zeit 15), S. 12 ff., 37 ff.

3 Vgl. Ernst Piper: Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. In: Raub und Restitution (s. Anm. 1), S. 113–120.

4 Dazu zuletzt Frits J. Hoogewoud: Auf Transport! Deutsche Stationen „sichergestellter“ jüdischer und freimaurerischer Bibliotheken aus Frankreich und den Niederlanden (1940–1949). Hameln 2005 (Lesesaal. Kleine Spezialitäten aus der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek- Niedersächsische Landesbibliothek, Heft 18), S. 14.

gestellt. Viele Bibliotheken, nicht nur in Hessen, haben auf diese Weise noch Jahre nach Kriegsende Raubgut erhalten und in ihre Bestände aufgenommen.⁵

II.

Ein Verständnis über die eigene Sammlungsgeschichte, über die öffentliche Rolle und über die der Akteure darin ist für eine kulturelle Gedächtnisinstitution wie eine große Bibliothek eine selbstverständliche Aufgabe oder sollte dies zumindest sein. Und dazu gehört auch die Aufarbeitung des immer dunklen Kapitels vom NS-Raubgut. Nicht als Selbstzweck, sondern mit dem Ziel der Restitution, also der Rückgabe der Bücher an die rechtmäßigen Besitzer bzw. deren Nachkommen.

Auch in den Beständen der UB Gießen befindet sich Raubgut. Dieses zu ermitteln und nach Möglichkeit den rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben, war das Ziel, das im Jubiläumsjahr 2012 erreicht werden sollte. Das schwierige Kapitel des NS-Raubguts in den Beständen der UB Gießen wurde systematisch aufgearbeitet und die Ergebnisse in einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert.⁶ Die gefundenen Bücher und ihre Herkunft sind im Online-Katalog und über die *Lost-Art*-Datenbank recherchierbar, die von der Koordinierungsstelle für Kulturgutdokumentation und Kulturgutverluste in Magdeburg betreut wird.

Doch der Aufarbeitung und dem Verständnis waren einige Hindernisse in den Weg gelegt. Denn zur katastrophalen Schadensbilanz der Nazi-Herrschaft gehört auch die fast vollständige Zerstörung der Gießener Universitätsbibliothek im Dezember 1944. Dabei sind nicht nur fast 90 % des Buchbestandes verbrannt, sondern auch fast sämtliche Akten, insbesondere die dienstliche Korrespondenz. Bei der Vorbereitung der Ausstellung standen daher nur wenige Quellen zur Verfügung, vor allem die von 1872 bis September 1944 handschriftlich geführte Chronik der

5 Dazu die informative Studie: *Fast vergessen: Das amerikanische Bücherdepot in Offenbach am Main von 1945 bis 1949*. Hrsg. von der Geschichtswerkstatt Offenbach. Offenbach a. Main 2011.

6 Die Ausstellung unter dem Titel „Raubgut – Universitätsbibliothek Gießen. Geraubte Bücher aus der NS-Zeit“ war vom 20. September 2012 bis zum 15. Februar 2013 im Ausstellungsraum der UB zu sehen.



Das zerstörte Treppenhaus der Universitätsbibliothek

Bibliothek, die jährlichen UB-Berichte in der *Chronik der (Hessischen) Ludwigs-Universität* von 1924 bis 1938 bzw. 1941⁷, ein provisorisches Akquisitionsjournal aus den 40er Jahren, die Kataloge und die Bücher selbst. Detektivische Kleinarbeit war also zu leisten, und hierbei sind es vor allem die Bücher selber gewesen, die sozusagen zum „Sprechen“ gebracht werden mussten. In den gut eineinhalb Jahren Vorbereitungszeit zu der Ausstellung wurden fast 1 km Bücher – Rücken an Rücken gezählt – einzeln auf Spuren nach ihrer Herkunft untersucht, also Stempel, gerade auch solche, die getilgt wurden, Signaturen und handschriftliche Einträge analysiert; das Ergebnis wurde in langen Tabellen dokumentiert und schließlich ausgewertet.

7 Von 1924 bis 1934 erschienen als *Schriften der hessischen Hochschulen – Universität Gießen*, danach bis 1938 als *Schriften der Ludwigs-Universität zu Gießen*. – Nach 1938 wurde für die *Chronik der Universität* keine Druckgenehmigung mehr erteilt, es sind aber Vorlagen und Entwürfe bis 1948 erhalten (Gießen, Universitätsarchiv, PrA 2135).



Verdachtsfälle

Etwa 15.000 Bände hatten in der Universitätsbibliothek den Bombenangriff und den nachfolgenden Brand überlebt⁸, weil sie im Keller und in einem Seitentrakt des Erdgeschosses aufbewahrt worden waren, wo sie vom Feuer verschont blieben. Viele dieser Bände waren dublett oder Geschenke, sie wurden erst nach dem Krieg eingearbeitet. Es ist eine bittere Ironie, dass unter diesen Bänden nicht nur Raubgut gefunden wurde, sondern auch die seinerzeit zu sekretierenden „schädlichen und unerwünschten“ Werke, und daneben sogar die ebenfalls – aber nur zum Zwecke der „Volksbildung“ – sekretierte nationalsozialistische Propagandaliteratur, die öffentlich zugänglich aufgestellt werden musste.⁹

8 Vgl. Josef Schawe: Die Universitätsbibliothek seit 1885. In: Ludwigs-Universität Justus Liebig Hochschule 1607–1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier. Gießen 1957, S. 397–432, hier S. 422.

9 Nach der Zerstörung der UB Gießen blieben „über 500 nationalsozialistische, militaristische, pangermanistische Bücher“ (so die Angabe für die UB Gießen im *Fragebogen für deutsche Archive und Bibliotheken der Militär-Regierung Gross-Hessen* vom 16.7.1946, s. Anm. 31) erhalten, die wahrscheinlich im Erdgeschoss aufgestellt waren. Die UB Marburg erhielt bereits am 20.11.1933 einen Erlass des Preußischen Ministers für

Das Wissen um „Raubgut“ in den Beständen der UB war nie ganz verloren gegangen. Aber mit der erforderlichen Konsequenz ist das Thema erst seit Ende der 1990er Jahre, ausgelöst durch die 1998 auf einer internationalen Konferenz in Washington verabschiedeten *Principles with respect to Nazi-confiscated art*, in Angriff genommen worden. In den Jahren danach hat – wie dies auch bei vielen anderen Bibliotheken, Archiven und Museen in Deutschland so gewesen ist – eine systematische Suche nach Raubgut begonnen, die im Fall der UB Gießen zunächst in der Masterarbeit einer Gießener Bibliotheksreferendarin dokumentiert wurde¹⁰ und in deren Mittelpunkt die Bibliothek des letzten Gießener Rabbiners David Sander stand. In den Folgejahren sind neue Erkenntnisse dazugekommen, und die UB hat sich auch um eine Restitution bemüht. Die Nachkommen von David Sander, die nach langer Suche in Südfrankreich gefunden werden konnten, haben auf eine solche Restitution jedoch verzichtet, die Bände aber der UB vermacht.¹¹

III.

Die Geschichte der theologischen Bibliothek David Sanders wirft eine grundsätzliche Fragestellung auf, nämlich die Frage nach einer eher passiven Rolle, die eine Bibliothek wie z. B. die UB Gießen während des NS-Regimes einnahm, oder einer eher aktiven Rolle, die durchaus auch möglich war und wie am Beispiel der UB Gießen zu zeigen ist: auch wahrgenommen wurde. Eher *passive Rolle* meint, dass die UB Gießen, wie alle größeren wissenschaftlichen Bibliotheken der Zeit, ein Rädchen in der Verwertungsmaschinerie gewesen ist, indem sie etwa die von

Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, in dem sie indirekt dazu aufgefordert wurde, „rassenhygienische Werke im Lesesaal zur bequemen und erleichterten Benutzung“ aufzustellen (Margret Lemberg: *Verboten und nicht verbrannt*. Bd. I: Die Universitätsbibliothek Marburg und ihre Bücher von 1933 bis 1946. Marburg 2001, S. 23f). Zur ganzen Thematik auch Christian Adam: *Lesen unter Hitler*. Autoren, Bestseller, Leser im Dritten Reich. Frankfurt/Main 2013, S. 28 ff.

10 Monika Suchan: Die Verwertung jüdischen Buchbesitzes in wissenschaftlichen Bibliotheken zur Zeit des Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universitätsbibliothek Gießen. Masterarbeit Humboldt-Universität zu Berlin. Gießen 2005 (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6650/>).

11 Vgl. dazu den Beitrag von Olaf Schneider, S. 72–75.



UB Gießen Nr. 757, Besitzstempel David Sander

der Reichstauschstelle und der Preußischen Staatsbibliothek, die als Verteiler für beschlagnahmte Buchbestände fungierten, angeboten bzw. unaufgefordert gelieferten Bücher in den Bestand aufgenommen hat. Beispiele für auf diese oder ähnliche Art ins Haus gekommene Raubgut-Bestände gibt es eine ganze Reihe; häufig ist der Weg, wie diese Bücher in die UB Gießen gekommen sind, im Einzelnen nicht mehr genau nachzuvollziehen.

Die Fachbibliothek von David Sander ist ein Beispiel für eine *aktive Rolle*, die die UB Gießen wahrgenommen hat. Die theologische Bibliothek David Sanders, der 1939 starb, ist als fingiertes Geschenk Ende 1941 in die UB Gießen gelangt, über den „Reichsbund Deutsche Familie“, der sich seit Anfang der 1940er Jahre im Untertitel „Kampfbund für den Kinderreichtum der Erbtüchtigen“ nannte und dessen Kreiswart der von den Nazis eingesetzte Direktor der UB war.

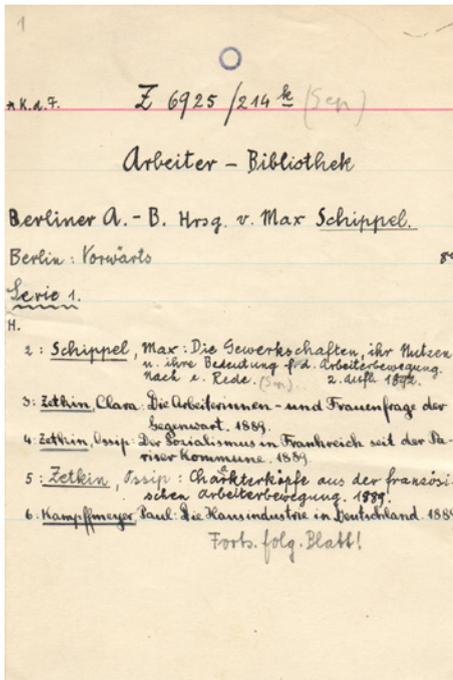
Angeblich, so ist jedenfalls in der Chronik der UB mit Datum vom 29. Dezember 1941 zu lesen, ist die Bibliothek durch den Reichsbund von Johanna Sander „erworben“ worden, und der Reichsbund wiederum hat sie der UB „für erzeigte Gastfreundschaft“ geschenkt. „Die Verwertung erfolgte mit Einverständnis der NSDAP“, so ist weiter zu lesen. Wie auch immer dies im Einzelnen geschehen ist, und welche Motive wirklich dabei eine Rolle spielten, ist nicht bekannt; aber es ist kaum vorstellbar, sogar auszuschließen, dass es hierbei, gemessen an demokratischen Maßstäben, legitim und gerecht zugegangen ist.



stolpersteine in der Landgrafenstraße 8

Mitte der 20er Jahre hatte Gießen ca. 33.500 Einwohner, darunter 1.100 jüdischen Glaubens.¹² Die Zahl sank in den Folgejahren erheblich, zum einen bedingt durch den auch in Mittelhessen verbreiteten Antisemitismus, vor allem dann durch die Verfolgungen durch das Nazi-Regime: von 855 im Jahr 1933 über 364 im August 1938 auf 141 im September 1942. Im September 1942 sind die letzten jüdischen Bewohner deportiert worden; eine der Sammelstellen war das ehemalige Wohnhaus der Familie Sander in der Landgrafenstraße. Die Witwe David Sanders, Johanna Sander, wurde nach Theresienstadt deportiert, eine Tochter, Bertha, wurde ermordet, wahrscheinlich in Treblinka, eine andere, Flora, konnte fliehen, sie hat ihre Mutter später in Südfrankreich aufgenommen. Der Sohn Hugo war bereits 1936 eines natürlichen Todes gestorben. Die UB Gießen hat im Andenken an das erlittene Unrecht und auf Grund der Tatsache, dass sie zu den Nutznießern

12 Dies und die weiteren Zahlen nach Erwin Knauß: Die jüdische Bevölkerung Giessens 1933–1945. 4., erweiterte Auflage Wiesbaden 1987, S. 33 ff.



Katalogzettel mehrerer Bände
aus der Gewerkschaftsbibliothek
im alten alphabetischen Kapsel-
katalog der UB

der Verfolgung gehört, im Oktober 2009 Stolpersteine vor dem ehemaligen Wohnhaus anbringen lassen.

Auch bei der Übernahme der Gewerkschaftsbibliothek, die zwei Jahre nach der Zerschlagung und Gleichschaltung der Gewerkschaft im Mai 1933 in die UB Gießen kam, ist von einer aktiven Rolle der UB auszugehen, wie ein Eintrag in der Chronik vom 9. März 1935 belegt. Die Bestände aus der Gewerkschaftsbibliothek wurden normal eingearbeitet, was zur Folge hatte, dass die meisten von ihnen in der Folge des Bombenangriffs im Dezember 1944 verbrannten. Bisher konnten lediglich zehn Bände gefunden werden.¹³

Daneben gibt es noch das bemerkenswerte Beispiel einer „verschwundenen“ Bibliothek. Im Fall der Bibliothek der Freimaurerloge „Ludewig zur Treue“ erfolgte, nachdem selbst eine Anbiederung an die neuen Machthaber inklusive

13 Dazu unten im Beitrag von Olaf Schneider, S. 79–82.

Ausschluss der letzten jüdischen Mitglieder nicht die erhoffte Wirkung zeigte¹⁴, eine „freiwillige“ Abgabe 1933 an die UB, in der dann enttäuschten Hoffnung, die Bibliothek könne so dem Zugriff der Nazis entgehen. Die Übernahme geschah mit ausdrücklicher Billigung der UB, ein Dankeschreiben der UB von Oktober 1933 konnte in Kopie im Archiv der Loge gefunden werden.¹⁵ Doch 1936 wurde die Bibliothek von der Gestapo aus der UB abgeholt und nach Berlin gebracht, wo sich ihre Spur verliert. Von den geschätzt etwa 850 Bänden konnte bisher lediglich ein einziger Band im Geheimen Staatsarchiv Berlin aufgefunden werden.

Bemerkenswert ist, dass auch die Einverleibung von Raubgut in den Bestand der UB nach allen Regeln der bibliothekarischen Verwaltungsvorschriften erfolgte. Ein mit Bleistift gezeichnetes Sternchen auf der Rückseite des Titelblattes bedeutet: es handelt sich um ein Geschenk, danach folgt die zugehörige Jahreszahl, und dann noch die Initialen der schenkenden Organisation, etwa „Kdf“ für *Kraft durch Freude*“ oder „RDF“ für *Reichsbund Deutsche Familie*. Alles hatte seine Ordnung, die Bücher waren korrekt geführt, oder jedenfalls sollte der Anschein erweckt werden, und wäre dies nicht so, so wüsste man heute auch nichts über die Existenz dieser Raubgutbestände. Und doch ist es gerade die Indolenz, die in dem Mantel der Routine und des Alltäglichen daherkommt, die so befremdend und abstoßend wirkt.

IV.

Mit der Frage nach einer eher aktiven oder eher passiven Rolle der Bibliothek verbunden ist natürlich auch die Frage nach der Rolle der Akteure in diesem Geschäft. Wer alles wusste davon, und welche Motive leiteten die Verantwortlichen in der Bibliothek, war es Pflichterfüllung¹⁶, war es nationalsozialistische Überzeu-

14 Dazu Heinrich Otterbein: Die Geschichte der Loge Ludwig zur Treue in Gießen. Zum 200. Stiftungsfest am 26. April 1978. Gießen [1978], S. 12 ff.

15 Dazu unten im Beitrag von Olaf Schneider, S. 83–90.

16 Aufschlussreich für das (Selbst)Verständnis der Aufgaben der wissenschaftlichen Bibliothekare ist die Broschüre: Der wissenschaftliche Bibliothekar. Hrsg. vom Akademischen Auslandsamt Berlin in Verbindung mit dem Amt für Berufserziehung u. Betriebsführung in der Deutschen Arbeitsfront. 3. Aufl., Berlin 1941, wo es heißt (S. 11):

gung oder war es vielleicht gar ein versteckter Akt von Widerstand im Kleinen, damit wenigstens die Buchbestände überleben sollen, oder zum Zweck einer späteren Rückgabe an die Besitzer?¹⁷ Wäre letzteres überhaupt möglich gewesen an einer Universität, die schon am 8. Mai 1933 „auf einer öffentlichen Großkundgebung ihren Schulterschluss mit dem neuen Regime“ erklärte, in deren Zusammenhang es gar zu „einer der ersten Verbrennungen missliebigen Schrifttums an einer deutschen Hochschule“ kam?¹⁸

Die Universitätsbibliothek Gießen verfügte über acht Stellen des höheren (wissenschaftlichen) Dienstes: einen Direktor, zwei Oberbibliothekare, zwei Bibliothekare, einen Hilfsbibliothekar und zwei wissenschaftliche Hilfsarbeiter.¹⁹

„Die propagandistische Macht des Buches kann im Guten wie im Bösen nicht hoch genug veranschlagt werden. Neben dem echten und wertvollem Schrifttum bewahren aber die wissenschaftlichen Bibliotheken auch gegnerische und volksfeindliche Schriften auf, deren Kenntnis die Voraussetzung ihrer nachdrücklichen Bekämpfung ist. Um beide Seiten in ihrer Wirkung mit richtigem Taktgefühl erkennen und verwalten zu können, bedarf der Bibliothekar gründlicher nationalpolitischer und weltanschaulicher Durchbildung.“

- 17 Dies machte Josef Schawe, der spätere Direktor der UB Gießen (1949–1967), im Zuge des Entnazifizierungsverfahrens geltend. Als Leiter der Orientalischen Abteilung der Staatsbibliothek in Berlin habe Schawe, so der entlastende Bescheid der Spruchkammer Marburg-Stadt vom 17. Juni 1947, „viele Lastwagen jüdischer und sonstiger hebräischer Literatur, die von der Gestapo beschlagnahmt war, für die Staatsbibliothek übernommen und sie so vor der Vernichtung gerettet. Er setzte sich dadurch selbst Gefahren aus, da ein sachlicher Grund zur Übernahme nicht vorhanden war, denn es handelte sich zu 95% um Dubletten. Er reihte diese Bücher auch nicht in den Bestand der Staatsbibliothek ein, sondern verwahrte sie besonders, um sie womöglich später einmal den Eigentümern zurückgeben zu können.“ (Gießen, Universitätsarchiv, Personalabteilung, 2. Lfg., Karton 172, Josef Schawe).
- 18 Eva-Marie Felschow, Carsten Lind, Neill Busse: Krieg.Krise.Konsolidierung. Die „zweite Gründung“ der Universität Gießen nach 1945. Gießen 2008, S. 10. – „Die Formierung vollzog sich ebensowohl spektakulär in herausragenden Ereignissen und Ritualen wie lautlos-unauffällig in den vielfältigen Formen des alltäglichen Lebens, auch des Alltags, wie er sich in der Verwaltung des Lebens in vielerlei Gestalt abspielt. (...) Die Ludwigs-Universität wurde von einem Prozess der Politisierung im nationalsozialistischen Sinne erfasst. Selbstpolitisierung und administrative Politisierung von oben griffen wirkungsvoll ineinander“. Bruno W. Reimann [u.a.]: Zur politischen Geschichte der Ludwigs-Universität 1914–1945. In: 375 Jahre Universität Gießen 1607–1982. Geschichte und Gegenwart. Gießen 1982, S. 187–201, hier S. 191.
- 19 Vgl. z.B. Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. Jahrgang 21/22. Hrsg. vom Verein Deutscher Bibliothekare. Leipzig 1931, S. 69. - Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. Jahr-
-

Einer von ihnen musste bereits im April 1933 die Bibliothek verlassen²⁰; Hans Rasp, „der an der UB Gießen 1926 für einen beurlaubten Bibliothekar planmäßig eingestellt worden war, (...) [wurde] wegen seiner demokratischen Gesinnung 1933 zwangsweise in den Schuldienst versetzt.“²¹ Noch im selben Jahr, am 8.9.1933, starb der Direktor Karl Ebel, der die UB seit 1921 geleitet hatte und zum 1.10.1933 in den Ruhestand treten wollte.²² Die Chronik der Universität meldet 1934:

*Am 24. Oktober 1933 wurde Oberbibliothekar Dr. Hugo Hepding bis auf weiteres mit der Vernehmung der Direktorstelle der Universitätsbibliothek beauftragt. Von dieser Verpflichtung ist er am 12. Januar 1934 entbunden und gleichzeitig Studienrat Heinrich Clarius mit der kommissarischen Vernehmung der Geschäfte des Direktors der UB bis auf weiteres betraut worden.*²³

Und schließlich heißt es lapidar: „Studienrat Heinrich Clarius wurde ab 1. Juli 1934 zum Direktor der Universitätsbibliothek Gießen ernannt.“²⁴

Clarius, der seit dem 1.9.1930 Mitglied der NSDAP war²⁵, wurde offensichtlich aus politischen Gründen ernannt. Er wurde anderen Bewerbern mit Fachkennt-

gang 23/24. Hrsg. vom Verein Deutscher Bibliothekare. Leipzig 1933, S. 69. – Zu den Bezeichnungen vgl. Geschichte der Universitätsbibliothek Gießen. Gießen 1991 (Studia Giessensia 2), S. 152.

20 In der *Chronik der Hessischen Ludwigs-Universität* von 1933 heißt es: „Der Studienrat an der Oberrealschule zu Gießen Heinrich Clarius wurde mit Wahrnehmung der Dienstverrichtungen eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters bei der Universitäts-Bibliothek betraut. Studienrat Clarius tritt an die Stelle des überplanmäßigen Studienrats Dr. Johannes Rasp, dessen Auftrag zur Aushilfsleistung an der UB vom 16. April 1933 an zurückgenommen wird“. *Chronik der Hessischen Ludwigs-Universität*. Am 1. Juli 1933 vorgelegt von dem derzeitigen Rektor Dr. med. Adolf Jess (Schriften der Hessischen Hochschulen – Universität Giessen, Jahrgang 1933, Heft 3). Gießen 1933, S. 7.

21 Alexandra Habermann / Rainer Klemmt / Frauke Siefkes: *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980*, Frankfurt 1985 (ZfBB Sonderheft 24), S. 263.

22 Bernhard Friedmann / Thorsten Dette: *Die Bibliothek im Zeitalter von Weltkriegen und Diktatur*. In: *Geschichte der Universitätsbibliothek Gießen*. Gießen 1991 (Studia Giessensia 2), S. 51–89, hier S. 67.

23 *Chronik der Hessischen Ludwigs-Universität* am 30. Juni 1934 vorgelegt vom derzeitigen Rektor D. theol. Heinrich Bornkamm. Gießen 1934, S. 11.

24 Vgl. *Chronik der Ludwigs-Universität für die Zeit vom 1. Juli 1934 bis 15. Februar 1937*, S. 7.

25 S. Urteil der Spruchkammer Gießen-Stadt vom 1.7.1947 (Gießen, Universitätsarchiv, Personalabteilung, 1. Lfg., Karton 6, Heinrich Clarius).



Hugo Hepding (1878–1959)

nissen vorgezogen, darunter auch Joachim Kirchner, einem der profiliertesten Nationalsozialisten im Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken, der auf dem ersten Bibliothekartag nach der Machtergreifung in Darmstadt im Braunhemd eine Rede hielt, in der er die Bücherverbrennung verteidigte.²⁶ Ausweislich der Akten im Universitätsarchiv Gießen gab es selbst aus den Reihen der Nationalsozialisten Vorbehalte gegen Kirchner, gerade wegen dessen Radikalität.²⁷ Nach weniger

26 Zu Kirchner, der 1941 Direktor der UB München wurde, s. Hans-Gerd Happel: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliotheken. München [u.a.] 1989, vor allem S. 47 ff.

27 Der zur Besetzung der Stelle des Bibliotheksdirektors eingesetzte Universitätsausschuss schlug zunächst (Bericht vom 20. September 1933) an erster Stelle Hepding vor, als Zweitplatzierter wurde Kirchner, der zu der Zeit Direktor der Rothschild'schen Bibliothek in Frankfurt war, und an als Drittplatzierter Otto Balsler empfohlen. Im Bericht an den Senat vom 16. Dezember 1933 heißt es dann dagegen: „In sachlicher Hinsicht wüssten wir keinen besseren zu nennen, als ihn [d. i. Hepding; P.R.]. Da wir aber wis-

als 15 Monaten avancierte somit der fachfremde, „wegen eines Gehörleidens aus dem Schuldienst ausgeschiedene“ Heinrich Clarius vom wissenschaftlichen Hilfsarbeiter zum Bibliotheksdirektor und wurde dabei demjenigen vorgezogen, den man bereits „mit der Versehung der Direktorstelle“ beauftragt hatte: Professor Dr. Hugo Hepding, der seit über 30 Jahren an der UB tätig war und „nach Leistung und Jahren an der Reihe gewesen wäre“.²⁸ Er wurde als „politisch nicht tragbar“ für dieses Amt abgelehnt, zudem wurde ihm am 30.7.1941 die Lehrbefugnis an der Universität Gießen entzogen. Hepding war Demokrat und Anhänger der Bekennenden Kirche.²⁹ Er wurde dann im September 1945 doch noch Direktor der UB, ein Amt, das er bis 1948 innehatte. Er gehörte nach dem Krieg zu den ersten wiederberufenen Professoren der Ludwigs-Universität und hat eine wichtige Rolle beim demokratischen Wiederaufbau gespielt. Beide, Clarius und Hepding, scheinen sich arrangiert zu haben und führten die UB durch die braunen Jahre, wobei die fachliche Kompetenz eindeutig bei Hugo Hepding lag.³⁰

Es ist bemerkenswert, dass Hepding, dessen demokratische Gesinnung außer Zweifel steht, gemessen an unseren heutigen Kriterien kein starkes Unrechtsbewusstsein hatte, was Raubgut im Bestand der UB betraf. In einem Fragebogen der amerikanischen Militärregierung von Anfang 1946, in dem auch explizit nach Raubgut in den Bibliotheksbeständen gefragt wird, gab er eine verneinende Antwort (anders als etwa sein Kollege in Marburg):

sen, dass bei der Regierung starke politische Bedenken gegen ihn bestehen, sehen wir davon ab, ihn vorzuschlagen.“ [Hervorhebungen im Original] Im selben Bericht wird auch begründet, warum Kirchner für untragbar gehalten wird, u. a. mit Hinweis auf den Angriff in der Hitler-Jugend-Zeitung „Fanfare“ und den Protest des Führers der Hitler-Jugend Gebiet Hessen-Nassau. Kirchner wurde daraufhin nicht weiter berücksichtigt. (Gießen, Universitätsarchiv, Bestand UB, Personalakten A-F, Heinrich Clarius, Karton 72).

28 Hermann Knaus: Hugo Hepding. In: Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Hans Georg Gundel, Peter Moraw und Volker Press. Marburg 1982, S. 390.

29 Zu Hepding neuerdings Lutz Trautmann: Findbuch zum Nachlass von Hugo Hepding (1878-1959) und Familie. Gießen: Universitätsbibliothek, 2013 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen, Bd. 61), hier besonders die Einleitung, S. 15/16.

30 Vgl. Bernhard Friedmann/Thorsten Dette: Die Bibliothek im Zeitalter von Weltkriegen und Diktatur [s. Anm. 22], S. 70 ff., spez. S. 71.

Ich bestätige hiermit nach bestem Wissen und Gewissen, dass alle in diesem Fragebogen und seinen Anlagen von mir gemachten Angaben der Wahrheit entsprechen, und dass in den Beständen nur Archivalien und/oder Bücher enthalten sind, die nicht nach dem 1 Jan 1938 von anderen Ländern als Deutschland oder von innerhalb oder ausserhalb Deutschlands lebenden Privatpersonen übernommen wurden. Sollten später derartige Bücher oder Archivalien, die nach dem 1 Januar 1938 von [in] anderen Ländern als Deutschland lebenden Privatpersonen übernommen wurden, unter den Beständen aufgefunden werden, so verpflichte ich mich, darüber sofort einen ausführlichen Bericht an den in Frage kommenden Offizier oder Beamten der Militär-Regierung (an den Special-Offizier für Denkmalpflege, Schöne Künste und Archive) zu erstatten, damit die Rückgabe an die rechtmässigen Eigentümer der in Frage stehenden Archive und/oder Bücher erfolgen kann.³¹

Hepdings Sichtweise hat sich lange nach 1946 gehalten, noch im Handbuch der historischen Buchbestände – einer der ersten Einträge ist der über die UB Gießen gewesen – wird die Theologische Bibliothek von David Sander zwar als besonderer Bestand erwähnt, aber nicht als Raubgut begriffen.³² Hepding und seinem Nachfolger mag man vielleicht zugutehalten, dass in den ersten Kriegsjahren das Interesse der wissenschaftlichen Bibliothekare vor allem auf die Schadensbilanz gerichtet war. Verwiesen sei hier auf eine einflussreiche Studie von Georg Leyh, dem Direktor der UB Tübingen, zur Situation der wissenschaftlichen Bibliotheken nach Kriegsende³³, in dem das Thema Raubgut nicht vorkommt, obwohl

31 Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 66: Fragebogen der Militärregierung über Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv Gießen. - Am 16.7.1946 unterschrieb Hugo Hepding diese Bestätigung in dem *Fragebogen für deutsche Archive und Bibliotheken der Militär-Regierung Gross-Hessen*, den er für die *Bibliothek der Ludwigs-Universität und Universitäts-Archiv* ausgefüllt hatte. Frage VII bezog sich auf die „Neuerwerbungen ab 1 Januar 1938“ und sollte a) für die Neuerwerbungen in Anlagebogen VI, b) die Schenkungen in Anlagebogen VII und c) die innerhalb oder außerhalb Deutschlands konfiszierten Archivalien oder Bücher in Anlagebogen VIII ausgefüllt werden. Die Bögen VI und VIII blieben für Gießen leer.

32 Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Band 5, Hildesheim [u. a.] 1992, S. 276–287, spez. S. 281.

33 Georg Leyh: Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Krieg. Tübingen 1947. – Leyh hatte Fragebögen an die einzelnen Bibliotheken versandt, um die Schadenshöhe zu ermitteln. Aus Hepdings Antwort geht hervor, dass an der UB Gießen in besonderem Maße die Dubletten der Berliner Reichstauschstelle in Anspruch genommen worden waren.

VEREIN DEUTSCHER BIBLIOTHEKARE E. V.

2. ORDENTLICHE MITGLIEDERVERSAMMLUNG.

Anläßlich des in der Woche nach Pfingsten d. J. in Marburg stattfindenden Bibliothekartages wird die 2. ordentliche Mitgliederversammlung des VDB abgehalten werden. Anträge zur Tagungsordnung von Seiten der Mitglieder sind bis spätestens zum 20. April schriftlich bei dem 1. Vorsitzenden (Bayer. Staatsbibliothek, München 34, Postschließfach) einzureichen.
G. Hofmann

MELDUNG VON EIGENTUM JÜDISCHER HERKUNFT IN DEUTSCHEN BIBLIOTHEKEN.

Es ist anzunehmen, daß ehemaliges konfisziertes Eigentum jüdischer Herkunft sich vielfach noch in den deutschen öffentlichen Bibliotheken befindet. Bisher sind nur Bruchstücke der großen Sammlungen der ehemaligen jüdischen Gemeinden und wissenschaftlichen Institute, theologischen Seminare usw. zu Tage getreten. In Frage kommen vor allem Judaica und Hebraica aller Art (Bücher, Inkunabeln, Manuskripte, Archivalien), die aus Ausweichlagern nach Kriegsende in die deutschen Bibliotheken geflossen sind, sowie Bestände der früheren nationalsozialistischen Institute oder Organisationen, die nach der Liquidierung den Bibliotheken einverleibt wurden. Es handelt sich fernerhin um Sammlungen, die den Bibliotheken (vor allem den Orientalischen Abteilungen) von staatlichen oder Parteistellen nach 1938 und vor allem nach 1940 zum Kauf angeboten wurden.

Die Jewish Cultural Reconstruction, Inc., Wiesbaden, Landesmuseum, bittet nun, alle etwa bei den deutschen Bibliotheken befindlichen Bestände dieser Art ausfindig zu machen und ihr zu melden.

Von seiten der Bayerischen Bibliotheken hat die Meldung an das Bayerische Landesamt für Wiedergutmachung, München, Arcisstraße 11, zu erfolgen.

G. Hofmann, 1. Vorsitzender.

PERSONALNACHRICHTEN.

- DORTMUND: StuLB: Am 1. 12. 49 trat Dr. Paul W a h l als Bibl.R. ein.
MANNHEIM: BdWirtschaftsHS: Dr. Gustav F u h r m a n n, bisher UB Heidelberg, wurde am 1. 2. 50 zum Bibl.Assessor ernannt und an die Bibliothek der Wirtschafts-Hochschule versetzt.
MARBURG: UB: Der wiss. HArb. Dr. jur. Hans B e c k m a n n, früher Bibl. Rat an der StuUB Königsberg, wurde zum Bibl.Rat im Hessischen Staatsdienst ernannt und in eine freie Bibl. Ratsstelle der UB Marburg eingewiesen.

MITTEILUNGEN, ANREGUNGEN, UMFragen

Benutzung der Bibliothek des Friedenspalastes im Haag. — Auf Anregung von Dr. Verkade, dem Vertreter der UNESCO in der britischen Zone, hat sich der den deutschen Bibliotheken gut bekannte langjährige Direktor des Friedenspalastes im Haag, Dr. t e r M e u l e n, dazu bereit erklärt, diejenigen Werke seiner Bibliothek, die von deutschen Wissenschaftlern für ihre Arbeit gebraucht werden und

Leyh selber ohne jeden Zweifel von jeder Nähe zum Nationalsozialismus freizusprechen ist. Es ist aber nicht so, dass in den Wiederaufbaujahren das Thema Raubgut gar nicht in den wissenschaftlichen Bibliotheken angekommen ist; hier sei auf einen Aufruf aus dem Jahr 1950 in der seinerzeit maßgeblichen Bibliothekszeitschrift verwiesen, in dem nach Buchbeständen aus jüdischem Besitz in deutschen Bibliotheken gesucht wird³⁴. Der Text, vom damaligen Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek unterzeichnet, geht auf die Initiative von Hannah Arendt zurück, die zwischen 1949 und 1951 im Auftrag der *Jewish Cultural Reconstruction Corporation* (JCR) sehr aktiv in Sachen Raubgut, speziell in Bezug auf Bücher, tätig gewesen ist.³⁵

In den Entnazifizierungsverfahren haben mehrere Mitglieder des höheren bzw. wissenschaftlichen Dienstes wiederholt als Beleg für die kritische oder gar ablehnende Haltung zum Nationalsozialismus angeführt, sie hätten häufig verbotene ausländische Radiosender gehört und in der Frühstückspause gegen den Krieg polemisiert - Genaueres ist nicht bekannt, ein Kommentar soll daher unterbleiben. Hingewiesen sei aber darauf, dass Heinrich Clarius, der Direktor, nach dem Krieg zunächst als „aktiver Nationalsozialist“ eingestuft und fristlos entlassen wurde, unter Ausschluss von Pensionsansprüchen. Wenige Jahre später war er bereits teilweise rehabilitiert, 1952 wurde er dann nur noch als „Mitläufer“ eingestuft und formal in den Ruhestand versetzt, mit allen Pensionsansprüchen. Dem steht ein anderes Schicksal krass gegenüber, nämlich das von Johanna Sander, der Witwe von David Sander, die 1942 deportiert wurde und zu den wenigen gehört, die Theresienstadt überlebt haben. Johanna Sander hat nach dem Krieg 16 Jahre lang prozessieren müssen, um wenigstens einen Teil ihrer Rückerstattungs- und Wiedergutmachungsansprüche geltend machen zu können. Sie war 90 Jahre alt als die Prozesse eingestellt wurden.

34 Nachrichten für wissenschaftliche Bibliotheken. Herausgegeben im Auftrag des Vereins deutscher Bibliothekare, Nr. 3, 1950, S. 62 und erneut in Nr. 5, 1952, S. 220.

35 Vgl. Hannah Arendt: Field Report No 12, wo es heißt: "Dr. Gustav Hofmann in Munich recieved me in the most cordial manner. He agreed at once to publish an appeal in his bulletin, asked me not to formulate this appeal, but to draft a few paragraphs stating with we expect to do, and then told me in no uncertain words that he did not want to rely on voluntary cooperation alone but would need a government decree to follow up his appeal." In: Hannah Arendt/Gershom Scholem: Der Briefwechsel. Hrsg. von Marie Luise Knott. Berlin 2010, S. 486.

Literatur

Quellen

- Chronik der Hessischen Ludwigs-Universität Gießen. Gießen 1924–1934 (Schriften der Hessischen Hochschulen. Universität Gießen); dass., Gießen 1935–1938. (Schriften der Ludwigs-Universität zu Gießen).
- Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 66: Fragebogen der Militärregierung über Universitätsbibliothek und Universitätsarchiv Gießen.
- Gießen, Universitätsarchiv, Bestand Universitätsbibliothek, Karton 72: Personalakte Heinrich Clarius.
- Gießen, Universitätsarchiv, Personalabteilung, 1. Lieferung, Karton 6: Heinrich Clarius.
- Gießen, Universitätsarchiv, Personalabteilung, 2. Lieferung, Karton 172: Josef Schawe.
- Gießen, Universitätsbibliothek, [Handschriftliche] Chronik der Universitäts-Bibliothek zu Giessen. Giessen, 17. Juni 1873 ff.

Sekundärliteratur

- ADAM, CHRISTIAN: Lesen unter Hitler. Autoren, Bestseller, Leser im Dritten Reich. Frankfurt/Main 2013.
- ARENDT, HANNAH; SCHOLEM, GERSHOM: Der Briefwechsel. Hrsg. von MARIE LUISE KNOTT. Berlin 2010.
- EVA-MARIE FELSCHOW; LIND, CARSTEN; BUSSE, NEILL: Krieg. Krise. Konsolidierung. Die „zweite Gründung“ der Universität Gießen nach 1945. Gießen 2008.
- FRIEDMANN, BERNHARD; DETTE, THORSTEN: Die Bibliothek im Zeitalter von Weltkriegen und Diktatur. In: Geschichte der Universitätsbibliothek Giessen. Gießen 1991 (Studia Giessensia 2), S. 51–89.
- Geschichte der Universitätsbibliothek Giessen. Mit Beiträgen von THORSTEN DETTE, EVA-MARIE FELSCHOW, BERNHARD FRIEDMANN, HEINER SCHNELLING und SABINE WEFERS. Gießen 1991 (Studia Giessensia 2).

- HABERMANN, ALEXANDRA; KLEMMT, RAINER; SIEFKES, FRAUKE: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980. Frankfurt 1985 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 24).
- HAPPEL, HANS-GERD: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen im Nationalsozialismus. Unter besonderer Berücksichtigung der Universitätsbibliotheken. München 1989 (Beiträge zur Bibliothekstheorie und Bibliotheksgeschichte 1).
- HAUSCHKE-WIKLAUS, GABRIELE; AMBORN-MORGENSTERN, ANGELIKA; JACOBS, ERIKA: Fast vergessen: das amerikanische Bücherdepot in Offenbach am Main von 1945 bis 1949. Hrsg. von der Geschichtswerkstatt Offenbach. Offenbach am Main 2011.
- HOOGEWOUW, FRITS J.: Auf Transport! Deutsche Stationen „sichergestellter“ jüdischer und freimaurerischer Bibliotheken aus Frankreich und den Niederlanden (1940–1949). [Texte Frits J. Hoogewouw ...]. Hameln 2005 (Lesesaal. Kleine Spezialitäten aus der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek - Niedersächsische Landesbibliothek, Heft 18).
- Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. 21/22(1931), S. 69; dass.: 23/24(1933), S. 69.
- KNAUS, HERMANN: Hugo Hepding. In: Gießener Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von HANS-GEORG GUNDEL [u. a.]. Marburg 1982.
- KNAUSS, ERWIN: Die jüdische Bevölkerung Gießens 1933–1945. 4., erweiterte Auflage Wiesbaden 1987.
- LEMBERG, MARGRET: Verboten und nicht verbrannt. Bd. 1: Die Universitätsbibliothek Marburg und ihre Bücher von 1933 bis 1946. Marburg 2001 (Schriften der Universitätsbibliothek Marburg 110).
- LEYH, GEORG: Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Krieg. Tübingen 1947.
- LILLTEICHER, JÜRGEN: Raub, Recht und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in der frühen Bundesrepublik. 2. Aufl. Göttingen 2007 (Moderne Zeit 15).
- Nachrichten für wissenschaftliche Bibliotheken. Herausgegeben im Auftrag des Vereins deutscher Bibliothekare. 3(1950), S. 62; dass.: 5(1952), S. 220.
- Offenbach Archival Depot. Office of Military Government. Land Greater Hesse. Sammlung und Restitution des vom Einsatzstab Rosenberg geraubten Kulturgutes ab 1946 in Offenbach/Main. Hrsg. von HELMUT KEILER. Gießen 1993.
- OTTERBEIN, HEINRICH: Die Geschichte der Loge Ludewig zur Treue i. O. Gießen. Zum 200. Stiftungsfest am 26. April 1978. Gießen 1978.
- PIPER, ERNST: Der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg. In: Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute. Hrsg. von INKA BERTZ und MICHAEL DORRMANN. Göttingen 2008, S. 113–120.

- Raub und Restitution. Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute. Hrsg. von INKA BERTZ und MICHAEL DORRMANN. Göttingen 2008.
- REIMANN, BRUNO W. [u.a.]: Zur politischen Geschichte der Ludwigs-Universität 1914–1945. In: 375 Jahre Universität Gießen 1607–1982. Geschichte und Gegenwart. Gießen 1982, S. 187–201.
- SCHAWÉ, JOSEF: Die Gießener Universitätsbibliothek seit 1885. In: Ludwigs-Universität. Justus Liebig-Hochschule 1607–1957. Festschrift zur 350-Jahrfeier. Gießen 1957. S. 397–432.
- SCHÜLING, HERMANN: Art. Gießen 1. Universitätsbibliothek. In: Handbuch der Historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. von Bernhard Fabian. Bd. 5: Hessen. A-L. Hrsg. von BERNDT DUGALL. Hildesheim 1992. S. 276–287.
- SUCHAN, MONIKA: Die Verwertung jüdischen Buchbesitzes in wissenschaftlichen Bibliotheken zur Zeit des Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universitätsbibliothek Gießen. Masterarbeit Humboldt-Universität zu Berlin. Gießen 2005 (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/6650/> [14.05.2013]).
- SUCHAN, MONIKA: NS-Raubgut jüdischer Provenienz in der Universitätsbibliothek. In: Aus mageren und aus ertragreichen Jahren. Streifzug durch die Universitätsbibliothek Gießen und ihre Bestände. Hrsg. von IRMGARD HORT und PETER REUTER. Gießen 2007 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen 58). S. 306–337 (<http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2010/7384/> [14.05.2013]).
- TRAUTMANN, LUTZ: Findbuch zum Nachlass Hugo Hepding (1878–1959) und Familie. Gießen 2013 (Berichte und Arbeiten aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsarchiv Gießen 61).
- Der wissenschaftliche Bibliothekar. Hrsg. vom Akademischen Auslandsamt in Verbindung mit dem Amt für Berufserziehung u.[nd] Betriebsführung in der deutschen Arbeitsfront. 3. Aufl., Berlin 1941.